

Abnorme Zinsenver... Die Forderung um... politischen Ansuchen eine... Entschädigung von... Ademittit Betrag, in... dieses scheinbar so... terer Zeit in mehreren... sionere nach haben mehre... sind durch authentische... or diesem betrügerischen... Monetary et Credit... dem Namen Else Man... sbureau; dessen Unter... entlichene Schwindler... unterhalten ihren unlan... deren aber in Deutsch... welche mit diesem Mo... ei zu Schaden kommen... er Institutionen kann... en haben, und auch im... er Aufwande von Zeit... können.

abnorme Zinsenver... Die Forderung um... politischen Ansuchen eine... Entschädigung von... Ademittit Betrag, in... dieses scheinbar so... terer Zeit in mehreren... sionere nach haben mehre... sind durch authentische... or diesem betrügerischen... Monetary et Credit... dem Namen Else Man... sbureau; dessen Unter... entlichene Schwindler... unterhalten ihren unlan... deren aber in Deutsch... welche mit diesem Mo... ei zu Schaden kommen... er Institutionen kann... en haben, und auch im... er Aufwande von Zeit... können.

Merader Zeitung.

Inserate: Die fünfzehntägige... ober deren... Raum wird das erste Mal mit 3 fr. und jedes folgende... Mal mit 2 fr. 6 M. berechnet. Stempelgebühr nur... jedesmalige Insertion 15 fr. 6 M.

Redactions- und Expeditons-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, Hauptgasse Nr. 3.

Politische Rundschau.

Paris, 10. Jänner. — Chinesischer Krieg. Die Meuterei in Indien. Christenverfolgung in China. — Der Neujahrsempfang in den Tuilerien. Entlassung in Frankreich. — Die Ausöhnung des Herrn v. Thonouel mit Reschid Pascha. — Die Rückkehr des Herrn v. Brunnow nach London. — Die neueste Post.



Wir beginnen die Aufzählung der politischen Nachrichten mit der Mittheilung einer erschütternden Trauerbotschaft. Der greise Helden-Marschall, der Stolz und die Zierde unserer herrlichen Armee und des großen Neu-Österreichs,

Graf Radetzky,

ist am 5. Jänner Morgens 8 Uhr verstorben. Kaum traf auf telegraphischem Wege die Kunde ein, daß Se. Excellenz F. W. Graf Radetzky in Mailand von der Lungentuberkulose getroffen in ein besseres Leben hinübergegangen ist, als auch schon Se. Majestät der Kaiser die Allerhöchste Würdigung der Verdienste des Dahingeshiedenen in folgendem Armee-Befehl aussprach:

Armee-Befehl Nr. 25.

„Dem Willen des Allmächtigen hat es gefallen, den ältesten Veteranen Meiner Armee, ihren siegkrönenden Führer, Meinen treuesten Diener, den Feldmarschall Grafen Radetzky aus diesem Leben abzurufen.“

Sein unsterblicher Ruhm gehört der Geschichte. Damit jedoch sein Helden-Name Meiner Armee für immer erhalten bleibe, wird Mein fünftes Husaren-Regiment denselben fortan und für immerwährende Zeiten zu führen haben.“

Um dem tiefsten Schmerz Meines mit Mir trauenden Heeres Ausdruck zu verleihen, befehle Ich weiter, daß in jeder Militär-Station für den Verbliebenen ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten und von Meiner ganzen Armee und Flotte die Trauer 14 Tage hindurch angelegt werde.“

Alle Fahnen und Standarten haben auf diese Zeit den Flor zu tragen.“

Wien am 5. Jänner 1858. Franz Josef m. p. Gleichzeitig haben Se. Majestät nachstehendes Allerhöchste Handschreiben an den General-Major Theodor Grafen Radetzky erlassen geruht:

„Lieber Graf Radetzky! Das Ableben Ihres Herrn Vaters, „Meines Feldmarschalls Grafen Radetzky, erfüllt Mich mit tiefer Trauer.“

„Empfangen Sie hiemit den Ausdruck Meiner innigsten Theilnahme. Möge die Ueberzeugung Ihren Schmerz lindern, daß der Verlust des unsterblichen Helden von Mir, vom Vaterlande und der Armee, die er zu Sieg und Ruhm geführt, mit demselben Schmerz beweint wird, wie von Ihnen, welcher in dem Verbliebenen den geliebten Vater beklagt.“

„Es wird Meine Sorge sein, das Andenken des großen Mannes in würdiger Weise zu ehren und die Erinnerungen an seine Verdienste um Mich, Mein Haus und das Vaterland den Nachkommen durch ein bleibendes Denkmal zu überliefern.“

Wien am 5. Jänner 1858. Franz Josef m. p.“

Graf Radetzky hatte am 2. Nov. 1856 sein 90. Lebensjahr vollendet; es fällt also der Tag seiner Geburt in die Epoche der großen Kaiserin Maria Theresia. Schon am 1. August 1784 trat er als Kadet in ein Kürassier-Regiment und drei Jahre später folgte er als Oberlieutenant der Armee gegen die Türken. Gegen die Franzosen focht Graf Radetzky bei der Hauptarmee an der Seite des Prinzen von Coburg; im Jahre 1794 wurde er Rittmeister und später Adjutant des greisen Feldherrn Beauharnois. Im Jahre 1797 besetzte er Gradiska und warf Schanzen am Jongsö auf. Als Oberlieutenant und Generaladjutant bei Melas zeichnete er sich durch sein muthiges und umsichtiges Verhalten in den Gefechten vom 17., 18. und 19. Juni äußerst vortheilhaft aus. Oberst wurde Graf Radetzky am 5. Nov. 1799. Im nächsten Jahre begegnet wir dem Helden in der Schlacht bei Hohenlinden und im Jahre 1801 wird ihm das Theresienkreuz zu Theil. Zum Generalmajor befördert am 1. Sept. 1805, wirkte er in dem neu ausbrechenden Kriege in Italien mit. Im Jahre 1809 führte er den Vortrab des linken Flügels und ordnete einen nächtlichen Ueberfall bei Greifenstein auf den sich vollkommen sicher dünkenden Feind an. Am Tage der unvergeßlichen Schlacht bei Wagram glänzte er unter den Tapfersten der Tapferen. Als FML. wurde er Chef des General-Quartiermeisterstabes, Inhaber des 5. Husaren-Regiments und Kommandeur des Theresien-Ordens. In den nun folgenden kurzen Friedensjahren arbeitete er an der so nothwendig gewordenen und bis dahin sehr vernachlässigten Landesbeschreibung; stand aber im Jahre 1813 wieder bei dem böhmischen Observationskorps.

Nun erst begann die eigentlich glänzende Zeit für den genialen Krieger. Graf Radetzky machte an der Seite des Oberfeldherrn Fürsten Schwarzenberg den heißen Entscheidungskampf gegen den Ueberoberer mit, und seinen Anordnungen verdankt Europa den Gewinn der Völkerschlacht bei Leipzig. Die Fürstinnen erwiesen sich aber auch dankbar und mit Großkreuzen schwer bedeckt kehrte er heim. Jetzt kam eine lange Zeit, während welcher der Held mehr in dem Hintergrund stand. Doch Frimont starb und Graf Radetzky, Festungskommandant von Linz, sah sich am 23. November 1831 auf den wichtigsten militärischen Posten, nach Italien als kommandirender General berufen.

Was der Marschall hier während des Friedens gewirkt, die Herausbildung einer tüchtigen, schlagfertigen Armee, hat im Jahre 1848 seine Früchte getragen. Wohl konnte damals der Dichter singen: In Deinem Lager ist Oesterreich. Zu dem stolzen und mächtigen Kaiserthume Neuösterreich, welches unser glorreich regierender Herr und Kaiser Franz Josef I. mild und weise beherrscht, hat Vater Radetzky den ersten Grundstein gelegt. Drum wird sein Andenken sich recerben von den Enkeln auf die Enkelkinder.

Mit dem chinesischen Kriege scheint es endlich doch Ernst werden zu wollen. Alle Nachrichten stimmen darin überein und Briefe aus Hongkong vom 15. November erzählen, daß der entscheidende Angriff auf Canton in den letzten Tagen desselben Monats stattfinden sollte. „Times“ mißt dieser Angabe vollen Glauben bei und bemerkt in einem ihrer jüngsten Artikel, daß Canton sich im Augenblicke bereits in den Händen der Allirten befinden dürfte. Aber sie geht dabei von einer Annahme aus, die uns doch etwas willkürlich scheint; sie meint nämlich, daß nach dem Falle von Yuchow einige Tausend Mann englische Truppen sehr leicht nach China werden gehen können und diese Voraussetzung dünkt uns eben gewagt.

Die Meuterei in Indien ist ihrem Erlöschen nahe; das leidet keinen Zweifel. Aber nicht minder unzweifelhaft ist, daß sie thatsächlich noch nicht erloschen ist. Auf der einen Seite unterdrückt, todert die Flamme des Aufsturus auf der andern wieder hell auf. Anfangs betrachtete man Delhi als das Herz der Verschwörung; Delhi fiel, da trat Yuchow an seine Stelle. Jetzt ist Yuchow erobert und der Siegesbotschaft hinkt die Meldung nach, daß die Rebellen sich in Reshabad einen neuen Wirtelplatz geschaffen haben. Diese Stadt zählt 100,000 Einwohner und ist durch eine unlängst ausgebaute große Citadelle mit Wallgräben und runden Thürmen versehen. In ihrer Mitte nun haben Meuterer von Yuchow einen Thron errichtet, auf welchen sie einen Knaben als König von Indien setzten. Der Aufstand hat somit einen neuen „Herd“ gefunden, und die Bedeutung dieser Thatsache ist wohl klar genug, nachdem uns die englischen Berichterstatter wiederholt erzählt, daß im Königreiche Yuchow jedes Dorf, jede Hütte eine Festung sei, daß die Engländer hier jeden Fußbreit Boden nur mit harten Kämpfen werden erobern können.

So ganz selbstverständlich erscheint es uns demnach nicht, daß die englischen Truppen, welche kaum in Indien eingetroffen sind, den Schauplatz der furchtbaren Meuterei ohne Bedenken werden verlassen können. Andererseits wird die Politik der Zögerung in China nicht lange gut thun. Den Söhnen des „himmlischen Reiches“ scheint bereits der Ramm zu schwellen und sie setzen die Christenverfolgungen unter den fürchterlichsten Grausamkeiten fort. Im Monat Oktober hatten auf dem öffentlichen Plage von Kijo, der Hauptstadt von Tschuan, elf Entschuldigungen von Christen stattgefunden. In der Provinz Ho-Tschong ließen die Mandarinen massenweise Verhaftungen vornehmen. Wgr. Melchior, Nachfolger des ermordeten Bischofs Diaz, entging nur durch Wunder den ihm nachgesandten Mördern.

Es sieht zu erwarten, daß Frankreich, welches die Schutzherrschaft über die katholische Welt im Orient anstrebt, nach diesen Meldungen nicht zögern wird, sich einem ernstlichen Vorgehen anzuschließen. Die „Times“ hegt diese Hoffnung gleichfalls, macht aber dabei die Bemerkung, daß die Mitwirkung Frankreichs bei dem Kriege gegen China nicht auf einer Allianz beruhe. Es soll das wohl soviel heißen, daß die beiden Mächte gemeinschaftlich operiren wollen, daß sie aber in Bezug auf das Ziel, welches sie anstreben, sich gegenseitig nicht durch Verträge gebunden haben.

Ans Paris vom 2. Jänner wird geschrieben: Das Schaugepräge, welches bei dem Neujahrsempfang in den Tuilerien stattfand, wird im „Moniteur“ ausführlich beschrieben, aber das Ganze gleicht einem homerischen Schiffskataloge, und kein erwürdigendes Wort, keine Rede und Gegenrede, woran es doch wohl nicht gänzlich gefehlt haben mag, wird einer Erwähnung im „Moniteur“ gewürdigt. Indeß soll der Kaiser gegen das diplomatische Korps geäußert haben: „Es freut mich stets, wenn ich die Glückwünsche des diplomatischen Korps entgegennehme; ich glaube gern, daß das begonnene Jahr wie das abgelaufene Zeuge noch größerer Befestigung der Einigkeit unter den Herrschern und der Eintracht unter den Völkern sein wird.“ Im Ganzen soll der Kaiser ziemlich wortfarg gewesen und der Empfang der einzelnen Körperschaften rasch erfolgt sein. Von der mit einiger Zuversicht erwarteten Amnestie für Preßvergehen schweigt der „Moniteur“ vollständig, dagegen bringt derselbe eine sieben Spalten lange Fortsetzung von Verleihungen des Ordens der Ehrenlegion und namentlich der Militärmedaille. Von dem Neujahrseffen, wozu Prinz Napoleon die in Paris anwesenden Generale, die auf der Krim waren, eingeladen hatte, bemerkt der „Moniteur“, dieses Diner habe einen durchaus intimen Charakter gehabt und sei gewissermaßen ein Familienfest gewesen; eine Rede sei dabei nicht gesprochen worden.“

Der „Moniteur de l'Armee“ meldet: „Die Entlassung der Mannschaft der Altersklasse von 1850, so wie die Ertheilung zahlreicher temporärer Abschiede hat den Effectivstand der Truppen, welcher möglichst auf den Friedensfuß zurückgeführt ist, bedeutend verringert. Der Kriegsminister hat deshalb angeordnet, daß, bis die Rekruten von 1856 zum Dienste zugezogen werden können, dieser in der Weise beschränkt werden soll, daß jeder Soldat auf vier Nächte drei Nächte Ruhe haben kann. Zu diesem Schutze wurden im ganzen Reiche alle nicht absolut nothwendigen Wachtposten und Schildwachen, die Tolozanz- und, wo es nöthig, sogar die Ehrenwachen aufgehoben. So wurden zu Paris eine Anzahl solcher Posten geschlossen, andere, zur Herstellung einer gleichmäßigeren Vertheilung, auf die Garde übertragen.“

Die Ausöhnung zwischen dem französischen Gesandten in Konstantinopel, Herrn v. Thonouel, und Reschid Pascha wird nun auch durch französische Blätter offiziell bestätigt; es scheint, daß seit der Abreise Lord Recliffes die Luft milder geworden und der Groll geschwunden ist.

Zu Paris ist man noch immer nicht gut auf den edlen Lord zu sprechen, denn man sieht in ihm den eigentlichen Urheber aller Fataleitäten, welche die französische Politik am Goldenen Horn zu erdulden hatte. Unter solchen Verhältnissen ist es auch vollkommen begreiflich, wenn man an der Seine die Gerüchte von dem völligen Rücktritt Lord Recliffes so viel wie möglich auszubeten sucht, damit man aus den vielen Exproclamationen an englischen Hofe endlich einsehe, daß diese Gerüchte eben nur die Wünsche der französischen Regierung ausprechen.“

„Daily News“ erblicken in der Rückkehr des Herrn v. Brunnow auf den Gesandtschafts-Posten in London den sicheren Beweis dafür, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und England wiederhergestellt sind. Der Gegenstand der britischen und der russischen Interessen in Asien habe durchaus nicht jene Naturnothwendigkeit, wie man häufig annehme; im Gegentheil könnten beide Reiche friedlich und freundlich neben einander hergehen und in manchen Punkten einander gute Dienste leisten. Zu dieser Einsicht sei man in Petersburg

und London gelangt. Der Herrscher in den Tuilerien werde diese Annäherung vielleicht nicht mit wonnestrahlenden Blicken betrachten; aber nichts habe mehr, als sein Puhlen um Rußlands Freundschaft dazu beigetragen, jene Restauration herbeizuführen.

Die legt eingetroffene Post weiß von drei Ministerwechseln, in Paris, London und Neapel zu berichten. Aus Paris wird eben nur die allgemeine Vermuthung eines bevorstehenden Wechsels im Ministerium angekündigt; in London soll Sidney Herbert dazu bestimmt sein, sein Nebetalent zu Gustien Palmerstons gegen die zu erwartenden ernsten Angriffe im Parlament geltend zu machen, Russel dagegen das projektirte indische Staatssekretariat übernehmen; in Neapel endlich ist der Ministerpräsident seines vorgeführten Alters wegen zurückgetreten.

Eine andere interessante Nachricht finden wir in einer Correspondenz aus Paris. Es heißt daselbst: Vor einigen Tagen wurde ein Landmann arretrirt, welcher sich dem kaiserlichen Wagen auf dem Eintrachtsplatze genähert hatte, wie es schien, in der Absicht, ein Attentat, gegen das Leben des Kaisers zu begehen. Die Waffe, welche der Bauer in der Hand hatte, war eine Lanze, an deren äußerstem Ende ein Pistol angebracht war. Der Beschäftete erklärte, daß diese Waffe die Erfindung eines seiner Freunde sei, der ihn beauftragt habe, dieselbe dem Kaiser zur Prüfung vorzutragen. Die sofort in der Heimat des Verhafteten angestellte Untersuchung erwies die erwähnte Angabe als richtig und der Bauer wurde dann auch auf freien Fuß gesetzt.

Wien, 6. Jänner. „Radetzky ist tod.“ Diese Hiobspost läuft heute von Mund zu Mund, und obgleich der sieg- und ruhmgekrönte Held die Jahre überschritten, die der Platonist dem Menschen beilegt, obgleich er das seltene Alter von 91 Jahren zurückgelegt, so ist doch die Trauer um den Mann, der für die Monarchie so außerordentliches und unsterbliches geleistet, eine tiefe und allgemeine. Wie schmerzlich dieser Verlust von unserm erhabenen Monarchen empfunden wird, werden Ihnen die im gestrigen Abendblatte der „Wiener Zeitung“ enthaltenen beiden Allerhöchste Handschreiben sagen. Ueber die glorreichen Heldenthaten des Dahingeshiedenen werden die Geschichtsanalen umfassenderes erzählen, und es genügt nicht eine flüchtige Skizze was er von dem Beginn, wo er als 21jähriger Züngling gegen die Türken gekämpft, bis auf die Tage von Novara geleistet, wo er als hochbetagter Greis den Stolz Sardiniens gebeugt, und die italienischen Länder dem Kaiserthume erhalten.

Aber nicht nur Bellona und Minerva weinen ob eines Verlustes, auch Melpomene ist in tiefe Trauer gehüllt, und weint an dem Sarge der größten dramatischen Künstlerin der Gegenwart: Rachel ist nicht mehr! Auch sie hat seltene Siege und Triumphe gefeiert, auch sie wird in den Annalen der Geschichte, der Kunstgeschichte, mit goldenen Lettern verzeichnet bleiben, und namentlich Frankreich wird nach Jahrhunderten noch von dem armen jüdischen Veiermädchen erzählen, das in den Straßen von Paris bettelte, und das sich bald darauf zur ersten Zierde des Theatre francais emporzuschwang. — Was wäre aus dem armen hilflosen Judenmädchen geworden, wenn nicht zufällig Choron, der Lehrer Duprez; sie auf den Boulevards hätte finden gehört, sie wäre vielleicht eine arme Näherin oder die Frau eines Bloufenmannes geworden, aber sie würde vielleicht noch leben — Radetzky hat erst das 35. Lebensjahr erreicht. (Sie ist 1822 geboren.)

Auf politischem Gebiete. . . . Nun, den Schluß kann ich mir eriparen. Sie wissen was ich sagen will, und wahrlich, nachdem ich heute wie gewöhnlich in ein Duzend fremdsprachliche und an ein halbes Schock deutsche Journale durchblättert, fand ich auch nicht ein Neuigkeitsbüchchen von einigem Interesse, und ebenso würde man vergebens in den Vorjimmern der verschiedenen Staatsbureaus auf eine Neuigkeit, die da durchkommen müßte, warten. Es wird gegenwärtig keine Weltgeschichte gemacht. — Die Donaufürstenthümer, und wieder Donaufürstenthümer sind der einzige Lückenbüßer. Das „Fremdenblatt“ brachte gestern im „Nachtrag“ die Mittheilung, daß die Ratification des abgeschlossenen Vertrages zur freien Donauschiffahrt, von Seite des Sultans nächster Tage hier eintreffen werde, und daß mittlerweile auch die Ratificationen der anderen Donau-Florantien hier angelangt sein werden. Wie ich jedoch aus verlässlicher Quelle erfahre, sind alle Ratificationen, mit Ausnahme der von Würtemberg, seit einigen Tagen hier.

Die Professorenfrage bei der neu creirten Handelsakademie ist noch immer nicht erledigt, und die Eröffnung konnte noch immer nicht stattfinden. Wie man vernimmt, soll der Minister-rath sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen, von wo aus man ein günstiges Endresultat erwartet.

Unsere Creditanstalt wird nächstens ihre zweite Generalversammlung abhalten, aber das Wichtigste um das es sich handelt, weiß man schon heute. Die Anstalt wird für das abgelaufene Jahr keine Dividende zahlen, und die Aktionäre werden sich für diesmal mit den 5 pCt. Zinsen begnügen müssen. Das ist freilich kein sehr erfreuliches Resultat, nicht wahr? Doch die „Oesterreichische Zeitung“ ist anderer Meinung. Sie meint, das Ergebnis des Jahres 1857 muß als ein befriedigenderes als das des Jahres 1856 betrachtet werden. Das klingt freilich ungläublich, denn das Jahr 1856 brachte eine ziemlich seltene Dividende, nebst den Zinsen, und das heurige Jahr will von Dividende nichts wissen. Allein die „Oesterreichische Zeitung“ calculirt folgendermaßen. Das gute Geschäft, welches die Anstalt im Jahre 1856 machte, beruhte größtentheils auf dem der lombardischen Bahnen. Dieses war wohl großer Gewinn ab, aber so ein Geschäft kommt nur einmal und nie wieder, dafür aber hat die Anstalt in dem abgelaufenen Jahre Geschäfte, welche einen permanenten Charakter tragen“ gemacht, die so günstig ausgefallen, daß sie im Stande ist, mit Nutzen allen Schaden zu decken, der durch die in diesem Jahre erfolgte Entwerthung der Effecten entstanden, und überdies noch 5 pCt. zu bezahlen, also ist das Jahr 1857 für die Aktionäre ein günstigeres, als das Jahr 1856. Sie sehen, ein scharfsinniger Mensch, und ein solcher ist der, der für die Creditanstalt in der „Oesterreichischen Zeitung“ plaidirt, kann nie in Verlegenheit kommen, um der verlornteten Sache eine gute Seite abzugewinnen. Allein wir glauben, die Aktionäre der Creditanstalt hatten weniger auf postereie Speculation, auf raffinierte Combination, als auf die einfachen 3 pCt. und mit Hilfe dieser werden sie gewiß nicht zu ihrer „Befriedigung“ wahrnehmen, daß sie mit den höchst mageren, oder

wie die „Deister. Zeitung“ sich ausdrückt „landesüblichen“ Zin-
sen sich begnügen müssen.

Was die „Deister. Zeitung“ über die Zukunft der Credit-
anstalt sagt, wollen wir gerne gelten lassen, und wird es jedem
Besitzer von Creditactien angenehm sein zu erfahren, daß die
Anstalt mehrere bedeutende, und hoffentlich reiche Gewinne ab-
werfende Geschäfte in petto hat, als die Aktivirung des Affek-
tanzgeschäftes, ein großes Salzgeschäft und das bevorstehende
Vorterranlehen; und so wollen wir gerne hoffen, daß am Ende
des Jahres 1858 der Vertheidiger der Creditanstalt einen gerin-
geren Aufwand von Scharfsinnigkeit benötigen werde, um das
Factum an den Tag zu legen: das Jahr 1858 sei für die An-
stalt ein besseres gewesen, als das Jahr 1857.

Pest, 6. Januar. Der Winter im vollsten Maße ist nun-
mehr bei uns eingezogen; es friert, daß die ganze Donau seit
gestern Mittag mit Treibeis bedeckt, und in den Straßen sieht
man nur rasche Menschen hin und her eilen, bemüht die etwas
verdächtig gerötheten Nasen vor dem scharfen Nordostwind zu
schützen. So gern nun auch Jedermann den endlich herab ge-
kommenen Winter begrüßt, und ihn als eine unvermeidliche Noth-
wendigkeit willkommen heißt, so sehr ist es denn doch zu be-
dauern, daß die Kälte nicht von einer entsprechenden Schneelage
für die Felder begleitet erscheint, wodurch die jungen Saaten,
die bei dem so lange herrschenden milden Wetter schon in einer
Weise im Wachstum vorgeschritten sind, daß die Kälte jetzt vie-
len Schaden anrichten kann, geschützt wären. Uebrigens hoffen
wir das Beste, bisher haben weisse Hoffnungen noch selten ge-
täuscht. Pest ist, wie die ganze Monarchie von der großen Trauer-
lande erfüllt, daß der greise Helldemarschall, Graf Radetzky
gestern Morgen um 8 Uhr seinen Leiden erlegen ist; in Folge
einer Erkältung war eine Lungenlähmung eingetreten. Obgleich
die Welt bei dem hohen Alter des Verstorbenen, Vater Radetzky
hatte das 91. Jahr überschritten, auf diesen Todesfall gefaßt sein
mußte, so überraschte derselbe doch in hohem Grade, denn man
hatte sich allgemein an den Gedanken gewöhnt, daß Vater Ra-
detzky ewig leben werde. Uebrigens ist die Ewigkeit seines Ge-
dächtnisses kein leerer Wahn, denn so lange es eine österreichische
Armee gibt, so lange wird auch der Name Radetzky unter den
ersten Namen glänzen, die derselben jemals zur Erde gereichten,
er wird für alle spätern Zeiten ein Vorbild sein, dem nachzu-
streben und gleich zu werden der höchste Stolz unserer Krieger
sein wird. Friede seiner Asche!

Das Lebenbegänntnis des alten Helden wird mit all dem
Glanz und jenen militärischen Ehren begangen werden, die man
dem Gedächtnis des großen Todten schuldig ist; wie es hier heute
verkauft, ist Sr. Kaiserl. Hoheit der durchl. Herr General-Gou-
verneur von Ungarn, Erzherzog Albrecht bereits gestern von
Wien, wo höchstwahrscheinlich eben weil, nach Mailand abgereist, um
persönlich den Leichencondukt zu commandiren. Der Held von
Mortara will seinen alten Oberfeldherrn von Novara die letzten
Ehren geben.

Die Finanziers unserer lieben Stadt, d. h. jene Anzahl
von Kauf und andern Leuten, fangen im neuen Jahre wieder an
aufzuathmen, denn von einem Tag zum andern, kommen die
Kurse besser und nimmt es wirklich den vollen Anschein, als
sollten die Wunden des letzten Jahres in dem neuen einiger-
maßen ausgeglichen werden. Die Menschen sind doch wunder-
bare Geschöpfe, kaum haben Tausende Millionen an den Credit-
actien verloren, kaum hatte man es glücklich so weit gebracht,
dieses Papier völlig zu discreditiren, so wendet sich das Geschick
wieder um, und heute scheint die Sonne der Gutmuth wieder dem
Athenabödel der Börse und ist die Stellung der Creditactien
wieder eine solche, daß die Liebhaber sich derselben redlich be-
mächtigten. Einen plausibeln Grund wird hierfür Niemand zu fin-
den im Stande sein; es ist eben Mode, denn das gerühmte An-
lehen für die jungen Bahnen zu escomptiren, kann allein eine
solche großartige Wirkung kaum hervorbringen. Wie dem nun
auch immer sei, die Börse befindet sich in der rosenfarbentsten

Laune und lebt man in den betreffenden Kreisen in dulci júbilo,
als ob die große Pleite niemals dagewesen wäre. Als besonderes
Ereignis diene zu diesen Börsenmärkten noch die Nachricht, daß in
der ersten Ziehung des großen Dampfschiffs-Anlehens der hiesige
Bankier Herr Maloieuz den ersten Treffer gewonnen haben
soll, wenigstens redet die ganze Stadt von nichts anderem. Ein
Beweis übrigens von der allgemeinen Achtung, die diese äußerst
solide Firma in hiesigen Kreisen genießt, ist der, daß man ihm
allgemein den Gewinn gönnt.

Es ist nun auch wieder ein Debrecziner Markt vor der
Thür und sind die hiesigen Großhändler heute Morgen dahin
voll der schönsten Hoffnungen abgereist, dieses Mal mit der Ei-
senbahn. Welche Wohlthat ist doch diese Eisenbahn, die Händler
auf der Reise werden dies am allerbesten empfinden. Sonst Tage
lang auf der Straße, allen Einwirkungen von Wind und Wetter
und den Prellereien der schlechtesten Wirthshäuser preisgegeben,
währt die Fahrt gegenwärtig nur einen halben Tag, denn heute
zu Mittag um 1 Uhr sitzen die heut Früh von hier abgereisten
schon in Debreczin beim Speisen, frisch und gesund und können
sich rasch auf die Marktplätze vorbereiten. Es dürften aber die
eigentlichen Plagen wohl nicht sehr anstrengend werden, denn
einen ordentlichen Markt kann man unter den obwaltenden Ver-
hältnissen wohl nicht erwarten. Es fehlt überall am Besten. Die
ältesten Leute erinnern sich keiner solchen Zeit, und wenn das
nicht besser wird, so weiß ich wirklich nicht, wie dieß überdauert
werden soll. Geschäfte werden in Pest, den Großverkehr anlän-
gend, so gut wie gar keine gemacht und wo irgend etwas abge-
schlossen wird, da darf man wohl mit Sicherheit darauf rechnen,
daß der Verkäufer dabei verliert. Es herrscht in Folge dessen
auch in der hiesigen Geschäftswelt eine so gedrückte Stimmung,
wie ich sie selbst während der großen Krisis nicht bemerkt habe.
Gott bessere es!

L. T.—y. Temesvár, 8. Jänner. Alles wundert sich, daß
wir Correspondenten im Felde der politischen Wochengeschichte
nur Nachrichten halten, und mit interessanten Tagesneuigkeiten so
haushälterisch sind. Ist es denn anders möglich? Wir müssen
verstreute Reite sammeln, da die gebundenen Garben bereits
eingeführt sind, und das dürre Stoppelfeld der Ereignisse keine
neue Ernte zu bieten vermag. Wir haben ohnedies schon gebeten,
die Diplomatie möge uns mit einigen Knackbissen überraschen,
doch hat sie diesen Wunsch bis jetzt unerfüllt gelassen. Dörrlich,
westlich, südlich und nördlich, stimmt Alles vollkommen überein,
und die Harmonie der Gegenwart ist durch keinen Miston un-
terbrochen. So müssen unsere Leser sich schon zufrieden stellen,
da es nicht in unsere Macht gegeben ist, dieser monotonen Leer-
heit der Tagesgeschichte Abhilfe zu leisten.

Das Jahr 1858 hat seinen Vorhang entrollt, und es muß
der Zukunft überlassen bleiben, ob ein neues „Spectacelstück
der Weltgeschichte“, das dolce far niente unserer Zeitpocher un-
terbrechen wird. Trotz der feindlichen Stimmung der Journale,
werden insgeheim schon allerwärts Rüstungen in Angriff genom-
men, Lieferungen accordirt, kurz alles weist auf den nahe bevor-
stehenden Ausbruch großer Ereignisse hin. Ballkleider, Coiffuren,
Chemisettes, werden aus dem Arsenal der Modehandlungen und
Marchandes des Modes hervorgeholt, um auf den Beginn des
großen Feldzuges Raufing in voller Verfassung zu sein. Ball
und Tod! tanzen und sterben, das sind die Lösungsworte die-
ser Tage. Da wir aber zu nichts weniger Lust verspüren als zu
sterben, so wollen wir also tanzen, und unseren Lesern in den
nächsten Briefen berichten, welchen Cotillon voll lustigen Figuren,
welch interessante Ballkönigin uns die nächste Woche gebracht.

Ausnahmsweise sollten wir die Neujahrsnacht einmal un-
besprochen lassen, es ist ein so altes, abgebrauchtes Thema, und
aus den ersten, und satyrischen, erbaulichen und unerbaulichen
Betrachtungen, die hierüber geschrieben werden, könnte man einen
Makulaturstoß aufhäufen, so hoch, daß ihn kein Bauwerk der
Erde übertreffen würde. Die Sylvesternacht sollte süßlich nur
von der Jugend gefeiert werden. Der Doktorhut, das Porte-

Epée, die erste Anstellung, das Meisterrecht, dies sind Seh-
nachtsziele des jungen Mannes, das Recht auf den ersten Ball
zu gehen, das Brautkleid, dies die Sehnsuchtsziele der Mädchen,
doch von beide erlangen sie gerne mit einem Jahre des Lebens, doch von
der Jugendepoche aufwärts, wird die Feier der Sylvesternacht
immer ernster. Was das neu erschienene Jahr bringt, weiß nie-
mand, was es uns nimmt, weiß Jeder. Ein Stück Jugend wenn-
ger, ein Stück Reife mehr. Wer mag sich dieses Raufes freuen?
Darum seien wir auch die Neujahrsnacht stets in Gesellschaft,
um uns den ernstlichen Betrachtungen zu entziehen, darum wird
auch der verhallende Schlag der Mitternachtsstunde mit betau-
endem Lärm und aufregendem Champagner begrüßt. Man heuchelt
Freude, man heuchelt Freude, und betrügt sich selbst in seinen Ge-
fühlen. Reizig begrüßt der wahre Lebensphilosoph den Kopf
in die Kissen seines Bettes, und ist glücklich, wenn auch nur in
den gankelnden Bildern des Traumgottes.

Der Weihnachtsmarkt war nach einstimmiger Aeußerung
der Handelsleute und Professionisten, weit hinter den gehegten
bescheidenen Erwartungen zurückgeblieben, indem nur geringe
Artikel für den dringendsten Bedarf Käufer fanden. Der immer
fühlbarer werdende Geldmangel ist wohl als die Hauptursache
anzunehmen, daß der Besuch der Fremden diesmal so gering war,
und die Geschäfte so flau gingen.

Amliches.

(Erhebungen und Ernennungen). Sr. k. k. Apostolische Majestät haben
mit Allerhöchster Entschliessung den k. k. pensionirten Generalmajor, Matthias
Salsolini, aus besonderer Gnade in den Ritterstand des Österreichischen Kaiserthums
mit dem Prädicate von Neereburg zu erheben, den Statthalterei-Sekretär, Karl
Freiherr v. Saan, zum Statthalterei-Rathe und Referenten bei der Grundbesitz-
lösungs- und Regulirungs-Landescommission in Ober-Oesterreich und dem Reichsraths-
Official zweiter Klasse extra statum, Maximilian Freiherrn v. Kubek, zum Kreis-
Kommissar erster Klasse extra statum im Königreiche Böhmen allergnädigst zu ernem-
nen geruht.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29.
December v. J. den Ehrenobern, Vice-Archidiaten und Pfarrer zu Geseled, Franz
Maff, zum wirklichen und zum Professor der Moral- und Pastoral-Theologie, Johann
Schubert, zum Ehrenobern an dem Domkapitel in Waizen, dann den Vice-
Archidiaten und Pfarrer zu Sorokfár, Stephan Kell, zum Titularprovisor de Kischu
prope Krompach allergnädigst zu ernennen geruht.

Das k. k. Finanz-Ministerium hat im Bereiche der ungarischen Finanz-Landes-
Direction die bisherigen provisorischen Finanz-Betriebs-Kommissäre III. Klasse: Albert
St. Paul, Stephan Stipan, Anton Kankovszky, Franz Horvath, Joseph
Jelezny, Karl Slavik, Kárislans Gollner, Leopold Heilmann, Jo-
hann Trajanek, Johann Parrao, Edward Bösz, und Ignaz Baganer
in dieser Eigenschaft definitiv bestätigt.

Zur mittlerenweiligen Ausübung der Advokatur im Groß-
wardeiner Oberlandesgerichtsprengel, wurde Emerich Karan
junior zugelassen.

Urad. Wieder hat der Tod einen um unsere Stadt viel-
verdienten Biedermann ereilt. In der Nacht vom 7. auf den 8.
Jänner ist nämlich der frühere Magistratsrath und Curator der
jehrschen Kirchengemeinde, Herr Johann Petrovic, in der
Blüthe des Mannesalters (36 Jahre alt) zu einem bessern Le-
ben abberufen worden. Der so früh Dahingegangene wird nicht
nur von seiner trostlosen Familie, sondern auch von einer großen
Anzahl Freunde, welche er sich durch die Biederkeit seines Cha-
racters, sowie durch seine Herzengüte in allen Classen der hie-
sigen Bevölkerung erworben, schmerzlich beweint, und manifestirte
sich die allgemeine Beliebtheit, deren sich der Verbliebene zu er-
freuen hatte, durch die ungewöhnliche Anzahl von Leidtragenden,
welche zu dem gestern Nachmittag 3 Uhr stattgefundenen Lei-
chenbegängnisse sich einfanden. Friede seiner Asche!

Auf Anregung unseres hochgeachteten Herrn Bürgermei-
sters und Lokalschulendirectors Adam Horvath, wurde am
8. d. M. der Namensstag des hochwürdigsten, um die Hebung

Feuilleton.

Mischa Rosa.

Erinnerungen an die Ufer des Kosphorus.
Nach dem Französischen
von
Mathilde Baudisch.
(Fortsetzung.)

Was sie vom Französischen mußte, diente ihr dazu, einige
unvollkommene Ideen auszudrücken, der einzige und schwache Duct
dieser Kose; nur hatte diese Blume des Orients durch diese
wenigen Worte einer Weltsprache, einen neuen Preis erhalten.
Das fühlte auch Osman, und er bewahrte deshalb die Reize
und die Bildung seiner Tochter als letzte Hilfsquelle für irgend
ein großes Ereignis.

Zeit einigen Tagen war dieses Ereignis erschienen. Der
Pascha, um wieder zu Würden erhoben zu werden, hatte einer
Personlichkeit Eghptens eine ansehnliche Summe verspro-
chen, Strezza kannte vielleicht diesen Umstand, aber Claresford
wusste nicht darum. Indem er sich also mit Mischa unterhielt,
sah er sie anbetungswürdig, was sie ihm sagte, oder besser was
sie ihm nicht sagte, zerstörte seine Täuschungen nicht. Ihr Lächeln
sah Alles zu verhehlen, und in ihren Blicken sah man, was
man wollte. Die Worte welche von Zeit zu Zeit unbestimmt
ihren reizenden Lippen entschlüpften, waren harmonisch und wie
von ihrer Schönheit belebt. Claresford fühlte, wie die Trunken-
heit seine Sinne umnebelte. War er verliebt als er sie verlieb?
Nein, gewiß nicht, aber der Zauber fesselte ihn, und er ging
mit träumenden Schritten in unsichtbaren Gärten umher.

Der alte Osman sah, als echter Hadich-Rancher, diesen
Zustand, und kam deshalb zu ihm. Die Unterhaltung zwischen
den beiden Nachbarn, denn ich habe Ihnen schon gesagt, daß
Hugo's und des Pascha's Wohnung nebeneinander lagen, war
bald im Gange.

— Sie haben einen wunderhübschen Palast, sagte der Mar-
quis zum Pascha.

— Eine Reise nach Eghpten nöthigt mich, ihn in einem
Monat zu verlassen, erwiederte der Türke; wenn Sie Lust
haben, so überlasse ich Ihnen denselben während dieser Zeit
für...

Die Summe war so groß, daß Claresford einen eräun-
ten Blick auf den Pascha warf, welcher mit schlauer Miene lä-
chelte.

— Nur bedauere ich, nahm der Politiker wieder das Wort,
daß ich meine Tochter nicht mitnehmen kann. Ich lasse Mischa
hier, doch das wird uns vielleicht an unsern Kontrakt nicht
hindern.

Als am Abend Claresford mit Strezza sich zu Hause be-
gab, sagte er:

— Ich habe ungefähr für die Rente eines ganzen Jahres
auf einen Monat eine Türkin gewonnen. Ich empfinde gewiß
keine pecuniäre Reue, denn der Geiz, wie ein Dichter sagt, hat
niemals seine bläulichen Lippen auf mein Herz gedrückt; aber
jetzt, da ich nicht mehr bei der Frau bin, welche mich plötzlich
denken, fühlen und handeln ließ, wie eine Person der „Tausend
und eine Nacht“, fühle ich mich fast gedemüthigt und sehr trau-
rig. Bin ich denn schon dahin gekommen, daß ich einen Regen
von Gold statt Thränen verschütten muß. In gewisser Hinsicht
besitze ich noch eine seltene Jugend: ich mag meine Seele nicht
gerne aus dem Spiele lassen.

— Meiner Frau! erwiederte Strezza, Ihre Seele muß
sehr mürrisch und übel berathen sein, wenn sie sich einbildet
mit der Frau zu schmollen, deren Herr Sie morgen sein werden.

— Uebrigens... nahm Lord Claresford wieder das Wort,
aber er vollendete es nicht.

III.

Hier beginnt das Zarte und Interessante meiner Erzäh-
lung. Claresford dachte an eine Frau, welche ich Olympia nen-
nen will.

— Der alberne Name, werden Sie sagen, gnädige Frau,
und warum?

— Weil er entsetzlich anmaßend ist.

— Das macht nichts, aber er drückt vollkommen meine Ge-
danken aus.

— Aber das arme Geschöpf verdient ihn nicht.

— Sie glauben sie also schon zu kennen. Nun! ich schwöre
Ihnen, daß ich weit entfernt bin, sie zu verläumdern. Jetzt haben
Sie die Gnade, mich anzuhören. Man sollte schwören, daß Olym-
pia eine Spanierin sei, obgleich sie eine Französin ist, denn
Frankreich hat das Vorrecht, die Typen aller Länder auf das
Kräftigste und Marktigste hervorzubringen. Olympias Teint
gleichet also einer Abkömmlingin der Abenceragen. Sie scheint
einer Untreue des Eid gegen Chinene, ihr Dasein zu verdanken.

Ihre zarte und schlaffe Figur wird von einem Paar dieser breu-
nenden, stolzen Füße getragen, die mehr über die Natur einer
Frau verrathen, als alle Worte der Welt. Ihre Züge sind fein
und entschieden, und zuweilen nimmt ihr Mund ein kaiserliches
Noth an; ihre Augen haben alle Arten von Tiefe, bald er-
schreckend, bald gewinnend; dunkel wie die Nacht, haben sie ihren
Schrecken und ihren Reiz; ihr Lächeln könnte dem heil. Peter
die Schlüssel verlieren machen: es öffnet den Himmel nach Ge-
fallen. So ist ihr Leuzeres. Was ihr unsichtbares Wesen be-
trifft... — Gott allein kennt es, sagen Sie... — Ich glaube
es auch ein wenig zu kennen. Obgleich man oft genug ihren
Gemal gesehen hat, welcher kürzlich in Folge eines diplomatischen
Diners gestorben, ist Olympia doch als Witwe geboren. Sie ist

als Witwe aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen, wie
Belimene aus dem Gehirne Molieres. Sie wollen böse werden,
und glauben ich fange an zu spotten. Nun ihre einzige Nehn-
lichkeit mit Belimene besteht darin, daß sie von Andern um-
geben ist, und daß sie in ihrem Leben voll Gesellschaft und Ge-
räusch, doch die Kunst besitzt immer etwas isolirtes, unabhängiges
hineinzulegen. Mißbegierig auf Alles, und gefühlvoll für Alles,
Huldigungen, Kunst und Poësie, hat sie doch in ihrem Innern
eine Region bewahrt, wohin noch Niemand gedrungen war. Diese
Oen war es, in welches sie Claresford eines Tages einführte.
Nun verwundern Sie sich noch, daß diesem Unglücklichen alles
faded erscheint! Als sie sich sahen, saßten sie eine Liebe zu ein-
ander, welche die geheimnißvollsten und berauschendsten Früchte
von dem Baume des Lebens pflückt, aber gegen die sich auch
Alles verschwört. Selbst die Gleichheit ihrer Charaktere waren
schreckliche Hindernisse für sie. Der Don Juan, wie man ihn für
unsere Zeit hergestellt hat, diese Art höllischen Erzengels, der so
viele Phantasien unseres Jahrhunderts gequält hat, ist eben so
gut der Patron der Frauen als der Männer. Sie besaß, wie
ihre Geliebter, den irdischen Durst nach Idealen, welcher auf den
ersten Blick, einer Liebe, die tiefer und weiter wie der Ocean
ist, gleichkommt. Endlich, da ich doch gezwungen bin, einen Feh-
ler an ihr zu erkennen, war sie der persönlichen Abgötterei, die-
sem Gefühl stolzer und trauernder Seelen, nicht ganz fremd.
Alles war ihr ein Spiegel, worin sie sich selbst bemunderte:
vorgestern war es die Welt, gestern die Liebe und heute ist es
die Religion... Nun, weshalb schleudern Sie mir wüthende
Blicke zu, und sagen sich ganz leise, daß ich ein unwürdiger
Mann bin; aber so lassen Sie mich doch zu Ende kommen...
Welches reizendere Bild, als das ihrige, konnte ihre Blicke an-
ziehen!

Claresford wiederfuhr aber das Unglück, daß er entfernt
von ihr, ihr nach und nach wie ein matter Spiegel voll dunkler
Flecken vorkam. Bei diesem armen Teufel war ein ganzer Le-
bensabschnitt beschlossen. Der Krieg behandelte in uns gewisse Zärt-
lichkeiten; wie die Feen die Schöne in dem schlummernden Ge-
hölz behandelte: verloren in einem Winkel unseres Herzens,
erhalten diese kostbaren Reizungen unter dem wohlthätigen Schlei-
er eines Zauberschlafes ihre ganze Frische. Während der Zeit be-
unruhigen, verläumdern, beschimpfen sich ihre Gefährten, welche
hier auf Erden mit ihnen gehen und in den Himmel zurückkehren
sollten; endlich verwandeln sie sich in den Staub, welcher uns
erfüllt, wenn die Sichel des Todes uns niedermäht. Stufenweise
Briefe, die um so schrecklicher wirkten, da sie nicht vorbedacht,
sondern nur das Werk des unüberwindlichen Schicksals waren,
hatten Claresford belehrt, daß die Liebe ein vergänglich
Ding sei. Er hatte darauf geantwortet, daß nur er ver-
gänglich sei, vorzüglich wenn er in den Tranchen umher-
ginge, aber daß seine Liebe unsterblich sei. Darauf hatte man
ihm wieder geschrieben, daß er sich mit Unrecht vollkommen glaube,
sondern, daß er eine schwache, ohnmächtige und egoistische Seele

und För-
gebiete,
dienten
gen. Na-
Wohlthä-
Rede d-
Strei-
ereines
dieser C-
n a z
Schulbit-
länge,
eine Be-
e o B-
der Fie-
anstalt
Erfelbe-
stich-
stalt her-
stalt für
ragendste
d e r n b
Bilder
Correcth-
bei pho-
deshalb
Album
sich hie-
nach be-
„zum w-
verfügt
zuliegen.
mir auch
sich weg
Welt se-
fortschre-
legt, we-
sichert.
s r i r t
des 16.
des ein-
hält au-
seite, n-
und ein-
nüge be-
blizistit
auf alle
Recht e-
tion it-
verdien-
wahtha-
werden
s r i r t
Herren
chen ha-
angetre-
die am
b ä k e
ist ein e-
gen b
nen b
schengef-
sein Au-
Kreis
treffen
der (Se
ist eine
befäße-
geglaub-
die Nät-
zu erre-
sei, daß
reichen
daß die
bekannte
könnte;
geneigt,
welche
gar nicht
ll
seine G-
was je
Wunder
sinnlich
mehr d
Fortgar
Handel
machen
Bosph
Hände
Ja, da
gab, da
Soll ich
Sie de
lassen
bitte id
Leben.
und G-
sie nicht
war sic
liche S-
und d
resford
Frauen
unbarn
nicht e-
sich je
ohne i
und ph
die Lie
Mit m
Gott
Gebräu
dem al
so fast
seltstha

ob das, was auf der Bühne geschieht, auch dem Wahrscheinlichen, oder den Grundtönen des sittlich Schönen entspricht, darüber machen sich die Dramatiker jenseits des Rheins keine sonderlichen Gedanken. In dem in Rede stehenden Drama ist die Verführung eines jungen, blinden Mädchens die Arie, um die sich die Handlung des Stückes dreht. Diese Verführung wird aber in einer Weise dramatisch behandelt, daß man Anstand nehmen muß, sie nach zu erzählen. Vom zweiten Akte bis zum Schluß, also durch vier volle Akte, hat die unglückliche Diana nichts als von den Details ihrer Schmach zu reden. Als eine geradezu überflüssige, den dramatischen Effect eher fördernde als fördernde Beigabe erscheint der ganze fünfte Akt, welcher mit einer französischen Affirmationsverhandlung ausgefüllt ist, die noch dazu in mangelhafter, fast, möchten wir sagen, lächerlicher Weise in die Szene gesetzt ward. Man hätte sich das Aufstellen von Tribunen und Gallerien ersparen können, wenn man dieselben nicht derart anzubringen und zu besetzen verstand, daß sie alles eher nur keinen achtunggebietenden Eindruck hervorgerufen hätten. Mit dem Schluß des vierten Aktes sieht sich ein dramatisch wirksames Ende des Stückes schaffen lassen. — Bis auf das gerügte Arrangement des 5. Aktes können wir von der Gesamtmittdarstellung nur Gutes sagen. Ganz besonders hatte Hr. F e l e k i in der Titelrolle wieder volle Gelegenheit, ihr schönes Darstellungstalent zu entfalten. Sie mußte alle Phasen ihrer Rolle, die innige Liebe zu dem Manne, den sie nur mit ihrem geistigen Auge sehen konnte, die Angst um sein Leben und die wilde Leidenschaft, als sie sich gerade von diesem Manne, dem leuchtenden Sterne, der die Nacht ihres Lebens erleuchtet, verlassen und betrogen wähnen mußte, mit einer hinreißenden Wärme des Ausdruckes und einer edlen Spielweise zu veranschaulichen, welche auf den Zuschauer mächtig einwirkten und enthusiastischen Beifall hervorriefen. — Bis auf einige Gedächtnisfehler spielte auch Herr A. Komár mit dem Leonard, die männliche Hauptrolle, mit edler Haltung und Geschäftswärme, was vom Publikum ebenfalls durch Beifall und Hervorruf anerkannt wurde. Die Herren Zöldi (Chivri grót), F. Komár (Martal), so wie Frau Böer (Kernie Marauise) lösten ihre mehr und minder undankbaren Rollen mit Fleiß und zur größten Zufriedenheit.

Bermischtes.

Leipzig, 26. Dec. Soeben geht uns eine erfreuliche Nachricht zu, welche den schwachen Hoffnungsschimmer, daß Dr. Eduard Vogel in Afrika wohl noch zu den Lebenden zu rechnen sei, nicht unwesentlich verstärkt. Der würdige Vater des Reichens, Director Dr. Vogel, erhielt am 24. December ein Schreiben des Geheimraths von Bunsen aus Heidelberg mit einem längeren Briefe des Herrn Dr. von Neimans, datirt aus Alexandria vom 20. November. Hr. v. Neimans hatte im vergangenen Sommer auf einer Reise nach Arabien Gelegenheit, mehrere Weltaufgänger aus dem Innern von Afrika, in Oshobda, dem Hafenorte von Mekka, über Vogel's Schicksal zu sprechen und auszufragen. Alle Aussagen dieser Leute liefen darauf hinaus, daß Abd-el-Wahed (Vogel) nicht getödtet sei, sondern vom Sultan von Wadai gefangengehalten werde. Sie schildern den Sultan als einen harten, sehr habgierigen und schlauen Menschen. Die Aussage des Gefangenen des Sultans von Darfur, Seid Mohammed-el-Schingiti, nach der Vogel bei der Vertretung eines heiligen Berges getödtet worden sei, ist schon aus dem Grunde nicht so unbedingt zu glauben, weil nicht das beste Einvernehmen zwischen den Beherrschern von Darfur und Wadai besteht, weshalb Seid Mohammed-el-Schingiti auch leicht falsch berichtet sein könnte. Fassen wir Alles, was über das Schicksal unsers braven Afrika-reisenden in letzter Zeit ausgesagt ist, zusammen, so scheint uns daraus hervorzugehen, daß Vogel allerdings bei der Vertretung heiligster Stellen gefangen genommen worden, man ihm nach dem Leben getrachtet, der habgierige schlaue Beherrscher von Wadai es aber doch vorgezogen hat, ihn als kostbares Pfand selbst vor der Wuth des aufgeregten Volks geschützt zu halten, um ihn später gegen ein gutes Lösegeld der englischen Regierung zurückzugeben. Herr v. Neimans ist im Begriff oder schon auf dem Wege nach Wadai; vielleicht ist er der erste, von dem die wahre und wir wünschen von Herzen, freundliche und sichere Nachricht, daß Vogel noch am Leben ist, eingeht. Der Brief des Herrn v. Neimans wird Hr. Dr. Fetermann in Gotha zugehen, und wie wir vermuthen dürfen, im nächsten Hefte der „Mittheilungen aus Julius Berthe's Geographischer Anstalt“ abgedruckt werden. (D. A. 3.)

Man sprach bereits viel von den beiden Niesen-Mörjern, welche die englische Kriegs-Verwaltung herstellen ließ und die am 19. October und 18. December zu Woolwich versucht wurden. Der „Monteur de l'Armée“ theilt darüber Folgendes mit: Die bis heute von der britischen Artillerie angewandte größte Bombe hat 15 Zoll englisch im Durchmesser und wiegt 180 Pfund. Die neue Bombe hat 36 Zoll Durchmesser, wiegt 750 Pfund und enthält ungefähr 500 Pfund Pulver. Die Ladung ist 70 Pfund. Jeder der zum Abschließen dieser enormen Geschosse bestimmten Bombkessel wiegt 52,000 Kilogr. und hat 3 Metres Höhe. Man steigt mittelst einer zu diesem Behufe angebrachten Treppe hinauf. — Es wäre unmöglich, eine solche Waffe von der Stelle zu bewegen, wenn sie aus Einem Stück sein würde. Was aber diese Geschosse gänzlich von den andern unterscheidet, ist daß sie aus mehreren Theilen bestehen, die in der Batterie selbst zusammengefügt werden können. Ist einer der Theile beschädigt, kann er sofort durch einen andern ersetzt werden. Die Versuche, welche zu Woolwich angestellt wurden, ergaben im Maximum eine Tragweite der Geschosse von 4500 Metres; die Kugeln drangen bis 20 Fuß tief in die Erde und gruben dort wahrhafte Krater von 40 Fuß Durchmesser.

Handelsberichte.

Arad, 9. Jänner. Die abgelaufene Geschäftswoche war in vielen Beziehungen befriedigend, das Animo zur Spekulation zeigte sich lebhaft und im Zunehmen, die Zufuhren an den Wochenmärkten wurden rasch verhandelt, Geld ist leichter erhältlich, circulirt eifrig, Anzeichen genug, daß die Calamitäten vorüber und überwunden sind, und daß unser Handel in seine ehemalige befriedigende Bahn zurückkehren beginnt. Unsere Capitalisten, denen durch die jüngsten Abnormitäten fette Dividenden aus Geldoperationen auf einige Zeit entzogen waren, bemühen sich nun fürs Zustandekommen rationeller Handelsinstitute, die unsern hiesigen Handel bei drohenden Krisen theilweise schützen, auf alle Fälle aber Gelbanlagen in demselben lucrativ und sicher zu gleich machen sollen.

Die Preise unserer verschiedenen Handelsartikel sind seit unserer jüngsten Notirung unverändert, doch mit Beliebtheit bezahlt.

Nur Kufuruz und Spiritus haben im Preise angezogen, weil Eisenerz von den Brennerern schon gebraucht, daher in Quantitäten aus dem Markte genommen wird. Gegenwärtig bedingt der Kübel schöne Waare 6 fl. 45 kr. W. Spiritus wird gerne à 23 kr. für Siebenbürgen gekauft, und auch Wien und Pest beginnen uns Kaufordres darauf zu senden. Voraussichtlich wird also bald ein weiteres Steigen im Preise eintreten.

W. H. Perjanos, 6. Jänner. Im Verlaufe dieser Woche waren die Zufuhren von Körnerfrüchten von geringem Belange, und die in dieser Jahreszeit gewöhnlich eintretende Gedächtnislosigkeit macht sich bei den gegenwärtigen unangünstigen Geldverhältnissen, die jedem Geschäftsgange hemmend in den Weg treten, heuer nur noch geltend.

Der Umsatz innerhalb der vorherigen acht Tage war nur geringfügig und die gesammten Einkäufe beschränken sich auf wenige hundert Mezen. Wir notiren Weizen 4 fl. 30 kr. Hafer 3 fl. 15 kr. Gerste 3 fl. Kufuruz 3 fl. 40 kr. 25. B. pr. Mezen.

Wien, 4. Jänner. (Presse). Es liegen heute zwei handelspolitische Nachrichten von großer Wichtigkeit vor. Die eine betrifft den Vertrag, welcher die Freiheit der Donauausfuhr sanctionirt. Derselbe hat, wie er aus den Beschlüssen der Donau-Affairs-Gesellschaft hervorgeht, die Ratification der hohen Fürsten erhalten, und es ist somit der letzte Zweifel an dem Zustandekommen dieses internationalen Compromisses beseitigt. Schon befindet sich das betreffende Accordat auf dem Wege nach Wien, und in wenigen Tagen wird die freie Donauausfuhr eine vollendete Thatsache sein. Für unsere „Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ bedeutet dieses Ereignis den Eintritt der Staatsgarantie für das Anlagecapital, welche noch für das bevorstehende Jahr volle Wirksamkeit hat und bekanntlich acht Percent beträgt, von denen 7 1/2 zur Verzinsung, 1/2 zur Amortisation bestimmt sind.

Die andere Nachricht betrifft die Gründung der Zollvereins-Regierung. Heute hat bereits hier im Finanzministerium unter Vorherrschaft des österreichischen Vertreters, Ritter v. Hof, die erste dieser Conferenzen mit den vier Delegirten der Zollvereins-Regierungen stattgefunden. Die Punkte, welche hier zur Erledigung gebracht werden sollen, haben wir bereits angedeutet; alle sind auf Annäherung der beiden Zollgebiete und Befreiung der Erzeugnisse innerhalb derselben berechnet, und es ist daher zu wünschen, daß die Verträge, welche der Mehrzahl nach österreichische Anträge enthalten, zur Annahme gelangen.

Für unsern Geldmarkt ist die heute bestimmte aufstrebende Nachricht, daß der Plan zu Gunsten der Creditanstalt, respective der West-, Heiß- und Paruburger Eisenbahn-Aktionäre, und schließlich auch des Triester Lloyd, ein Votum-Anlehen von 40 Millionen Gulden zu emittiren, bereits „im Princip“ die Allerhöchste Sanction erhalten hat, von der unabweislichen Bedeutung. Der Spielplan selbst unterliegt gegenwärtig noch der Bewilligung des Reichsraths. Die Verwaltungsräthe der West- und Heißbahn haben bereits wegen ihrer Angelegenheit außerordentliche Generalversammlungen der Aktionäre auf den 3. und 1. Februar angeschrieben. Die Neudonau-Paruburger Bahn hat die Arznoten auf der Josephstadt-Neudonauer Strecke wieder mit großer Energie aufgenommen.

Die mercantilen Kreise unseres Landes klagen heuer wieder sehr über empfindlichen Geldmangel; der Abzug an Producten will sich noch immer nicht beleben, und die entscheidend wichtigen großen Märkte zu Pest und Leipzig, welche gegenwärtig abgehalten werden, haben begonnen, ohne Hoffnungen auf eine baldige Besserung anzugehen. Unsere Fabrikanten schränken sich schon erheblich in der Erzeugung ein. Den Markt bedrohend über-italienischen Seidenfirmen beginnt die in Mailand noch am letzten Tage des vorigen Jahres eröffnete Seiden-Ausstellung wesentliche Dienste zu leisten und hat jedenfalls eine Anzahl von Häusern vor momentaner Insolvenz bewahrt.

Die öfter. Concurstion der letzten Woche zählt abermals 27 Firmen, davon 6 in Wien, 13 in Ungarn.

Aus dem Ausland liegen heute nur wenige bemerkenswerthe thatsächliche Meldungen vor. Von den norddeutschen Handelsplätzen werden einige unerhebliche Infolvenzen berichtet. In Berlin ist die Ultimo-Regulirung wieder erwartet, und von hinnen geglaubt, doch liegt man noch für den nächsten Medio, der ein früherer Verfalltag ist, besorgniß. In Hamburg hat sich die Zahl der unter das Administrations-Berufsbüro gestellten Firmen neuerdings wieder vermehrt; die theilweise Regelung der bankrottig gewordenen schweblichen Häuser wird von der Hilfe der in Christiania begründeten Creditkassa gehofft. Das von dort aus den Saarburgern Barmittel zukommen, ist um so dringender zu wünschen, je weniger es sich übersehen läßt, daß die Hamburger Krise keineswegs schon eine überhandene ist. So lange die Marktberichte von dort nur „fest aber ruhig“ lauten, so lange nicht die Realisirung der Activmassen begonnen hat, bleibt noch immer eine große Gefahr zu bestehen, die Krisis der Preise.

Als ein außerordentlich günstiges Anzeichen für die Aussicht auf Besserung aber haben wir am Schluß unserer heutigen Mittheilung noch die Thatsache zu constatiren, daß bereits wieder Aufträge aus Amerika auf deutschen Plätzen eintreffen.

Wien, 5. Jänner. (Espiritus). Bei dem Bedarf überwiegenden Ausgabes geben die Preise noch immer allmählich zurück, und prompte Waare ist zu 22 kr. nicht zu verkaufen. Die Nachfrage für den Export hat seit Wochen gänzlich aufgehört, und der heimische Consum kann die disponiblen Massen nicht aufzehren, weshalb sich die Vorräthe an den Produktionsplätzen rufen, und in kurzem dürften dort Nothverkäufe wegen Mangel an Absatz an der Tagesordnung sein, da dem natürlichen Laufe der Dinge gemäß nicht bald ein Umschwung zum Besseren stattfinden kann.

Pest, 7. Jänner. (P. A.) Bei mäßiger Kälte herrscht klares Winterwetter, Wasserstand abnehmend, Eisgang.

Getreidegeschäft. Eisenerz zeigen sich fester, und wenn auch die Spekulation sich nur zu sehr gedrückt Preisen betheiligen würde, so scheint sich doch eine günstigere Stimmung vorzubereiten und es herrscht eine entschiedene Neigung zu solchen Preisen zu verkaufen. Unter solchen Umständen bleibt freilich der Umsatz beschränkt. Kübel, rohes. Wenn wir in einem Dezemberbericht die nicht ohne künftliche Beeinträchtigung Seitens der Spekulation hervorgerufene Hausbewegung, welche eine Preissteigerung von 19 bis auf 21 fl. herbeiführte, für eine durch die Verhältnisse nicht gerechtfertigte erklären mußten, so zeigt sich diese Voraussetzung, mit welcher wir nur bemüht waren der allgemeinen Stimme einen Ausdruck zu verleihen, durch den jetzigen Preisstand vollkommen gerechtfertigt. Bei Mangel an jedem Absatz hat sich der Preis wieder auf 19—19 1/2 fl. gedrückt, zu welcher letzten Notirung jedoch keine Nehmer sind. Hiermit ist denn auch die von der hiesigen Rikale der Kreditanstalt in ihrem Geschäftsberichte gedauerte gegentheilige Ansicht auf das schlagendste widerlegt, was wir nur aus dem Grunde hier erwähnen, weil der, einen Angriff auf die von uns ausgesprochene Ansicht enthaltende, gedachte Bericht auch in österreichischen und auswärtigen Blättern eine Stelle fand.

Freunden-Liste

„Zum weißen Kreuz.“

Die Herren: Martin Zöfel, Gutsbesitzer, von Keszeg. — David Kövy, Handelsmann, von Panat. — Johann Hartmann, Oekonom, von Kisjén. — Carl Deutsch, Speckhändler, von Zemesvár. — Franz Zogl, Bauunternehmer, von Wien. — David Meister, Handelsmann, von Panat. — Christof Emanyi, Gutsbesitzer, von Szacscház. — Franz Fülöp, Agent, von Zemesvár. — David Deutsch, Architekt, von Panat. — Ludwig Terény, Gutsbesitzer, von Gyula. — Franz Schatell, Güter-Director, von Csánád.

„Zu den drei Königen.“

Die Herren: Johann Molnár, Gastwirth, von Butvin. — Johann Balta, Gärtnermeister, von Eppa. — Josef Maier, Kellner, von Kisjén. — Demeter Wellstos, Kaufmann, von Siebenbürgen.

„Zum goldenen Löwen.“

Die Herren: Andreas Schmidt, Kaufmann, von Panat. — Ludwig Moisa, Notars-Adjunkt, von Mordoba. — Franz Wald, Notar, Anton Banya, Geschäftsmann, und Popa Zlie, Richter, von Mofra.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren: Moriz Radlburger und Moriz Fleischmann, Kaufleute, von Pest. — Moses Weis, Pächter, von Mecs. — Moriz Spielmann, Pächter, von Székelyvár. — Abraham Stein, Pächter, von Zemesvár. — David Köfner, Pächter, von Nagyat.

„Zum goldenen Stern.“

Die Herren: Samuel Gath, Handelsmann, von Pest. — Max Brandeis, Buchhalter, von Gr. Békereß.

„Zum schwarzen Adler.“

Die Herren: Kaufleute: Moriz Benet, von Simand. — Mich. Polner, von Ezenlat. — Leopold Adler, von Perge.

„Im Weistrowics'schen Gasthause.“

Die Herren: Josef Bachmayer, Privatier, von Mofra. — Anton Korek, Handelsmann, von Csánád. — Jakob Reuter, Grundbesitzer, von Gethlob. — Friedrich Schaffner, Fleischhauermeister, von Mezöhegyes. — Leopold Wilhelm, Span- und Ab-Schulz, Gastwirth, von Nagyat.

Verstorbene zu Arad.

Innere Stadt.

1. Jänner. Johann Alex, Hutmacher, r. l. 58 Jahr, Zophus. — Rosalia Kanizer, Handelsmanns-Witwe, 70 Jahr, Brustwasserkrüch. — 2. Jänner. Jakob Heimann, Wirthschafts-Sohn, 1. Monat, Schwäche. — 3. Jänner. Ein Knabe, Schneidermeisters-Sohn, 16 Tag, Schwäche. — 4. Jänner. Leonore Huszari, Handelsmanns-Witwe, 68 Jahr, Lungenschwäche. — Johann Zsulit, Tagelöhners-Sohn, gr. u. 3 Tag, Schwäche. — 5. Jänner. Ester Chan, Lehrers-Tochter, 51 Monat, Zehrfieber. — 6. Jänner. Anna Szécs, Barbiers-Gattin, r. l. 58 Jahr, Lungenschwäche. — 7. Jänner. Moses Lepnyk, Kaufmann, 51 Jahr, Geschlechts-Notzlauf.

Permyava.

1. Jänner. Katiza Paltrian, Tagelöhners-Tochter, gr. u. 2 Jahr, Wechsel-fieber. — 4. Jänner. Egidius Ungar, Greisers-Sohn, 11 Tag, Krämpfe. — 6. Jänner. Anastasia Gabor, Ackermanns-Gattin, gr. u. 70 Jahr, Altersschwäche. — Zvon Ulfacs, Tagelöhners-Sohn, gr. u. 6 Monat, Schwäche. — 7. Jänner.

Georg Trif, Tagelöhners-Sohn, gr. u. 3 Jahr, Zahnen. — Elias Breyant, Schneider-Sohn, r. l. 8 Jahr, Zophus. — Elise Durcsanyi, f. l. Finanz-Beamten-Gattin, r. l. 64 Jahr, Lungenschwäche. — Johann Petrovics, gen. Nabl, Senator, gr. u. 36 Jahr, Lungenschwäche.

Scharfad.

2. Jänner. Anna Prie, Hutmachers-Tochter, r. l. 4 Jahr, Lungenschwäche. — Albert Fülöp, Köchins-Sohn, r. l. 5 Monat, Abzehrung.

Gaja.

Agna Mityas, Bauers-Tochter, gr. u. 14 Jahr, Abzehrung. — Eodor Arzán, Bauer, gr. u. 64 Jahr, Altersschwäche. — Lukas Kabl, Tagelöhner, gr. u. 60 Jahr, Altersschwäche. — Jste Bozán, Halmers-Sohn, gr. u. 15 Jahr, Wechsel-fieber. — Mija Szecsanskó, Bauer, gr. u. 28 Jahr, Lungenschwäche. — Bozán Diana, Halmers-Tochter, gr. u. 2 Jahr, Beulen.

Buzsák.

M. Pokurac, Feldbauers-Tochter, gr. u. 14 Tag, Krämpfe.

Zpatal.

24. Dez. Lorenz Blud, Schneidermeister, r. l. 40 Jahr, Wasserkrüch. — 26. Jänner. Anna Kugler, Tagelöhnerin, r. l. 60 Jahr, todt eingebracht. — 27. Dez. Michael Marf, Sträfling, gr. u. 38 Jahr, Lungenschwäche. — 28. Dez. Juliana Miklos, Dienstmagd, 22 Jahr, Angina. — 29. Dez. Eine Jägerin todt eingebracht. — 3. Jänner. Egidius Hemgya, Knecht, gr. u. 28 Jahr, Zophus. — Bailla Filimon, Sträfling, gr. u. 28 Jahr, Lungenschwäche. — 7. Jänner. Klara Drufan, Arme, r. l. 36 Jahr, Lungenschwäche.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 7. bis 9. Jänner 1858.

	Donst.	Freitag.	Samstag.
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	82 3/4	82 1/4	82
National-Anlehen	84 1/2	85 1/2	84 3/4
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1839	125 1/4	125 1/4	124 1/2
Grundentlast.-Vbl. v. Ung. u. Gal.	106 3/4	106 1/2	106 1/2
Bank-Aktien pr. Stück	78 13/16	79	78 1/2
Escompte-Aktien v. Nieder-Österr.	996	1002	1002
Credit-Aktien (ohne Dividende)	587 1/2	587 1/2	586 1/2
Staats-Eisenbahn-Aktien	229 1/2	237	231
Aktien der K. Ferd.-Nordb. (o. Div.)	312	312	305
„ „ K. Elisabeth-Westbahn	1802 1/2	1835	1810
„ „ Theißbahn	206	—	206
„ „ österr. Donaudampfschiff.	543	543	203 3/4
			541

Wechsel-Cours.

Augsburg für 100 Gulden Current	105 1/2	105 3/4	105 1/2
Frankfurt „ 120 fl. südd. B.-W.	104 3/4	104 3/8	105
Hamburg „ 100 Mark Banco	77 3/4	77 1/2	77 1/2
London „ 1 Pfund Sterling	10.12 1/2	10.13	10.16
Paris „ 300 Franken	121 3/8	121 3/4	122 1/4
Kais. Münz-Dufaten pCt. Agio	7 1/2	7 1/4	7 1/2

Wiener Fruchtbörse vom 9. Jänner 1858.

Weizen 2800 Mezen Banater loco Wieselburg 88 1/2 pfd. 7 fl. 15 kr. Banater loco Raab 89 pfd. 6 fl. 45 kr. Marascher loco Wieselburg 89 pfd. 7 fl. 18 kr. Gerste Transito 51 pfd. 3 fl. 52 kr. bis 3 fl. 55 kr. Umsatz in Weizen 20,000 Mezen.

Wochenmarktpreise vom 8. Jänner

Namen der Verkaufsartikel	Wiener-Währung					
	Bester		Mittl.		Wend.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Mezen						
Weizen	4	30	4	15	4	—
Halbfrucht	3	—	2	50	2	45
Korn	3	—	2	50	2	45
Gerste	2	50	2	45	2	30
Hafer	2	45	2	30	2	15
Kufuruz	3	15	—	—	—	—
Hirse Halbe	—	10	—	—	—	—
Zentner						
Mundmehl	15	—	—	—	—	—
Semmelmehl	13	—	—	—	—	—
Weißpohl	8	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	3	—	—	—	—	—
Stroh	2	—	—	—	—	—
Klafter						
Eichen-Holz	23	45	—	—	—	—
Buchen-	25	—	—	—	—	—

Marktpreis-Tabelle,

in welchem Mittelpreise nachstehende Früchten-Gattungen dann Futter- und Brennwaaren, auf dem Wochenmarkt in Neu-Grad am 5. Jänner 1857 verkauft worden sind.

Namen der Verkaufsartikel	Conv.-Münze.					
	Bester		Minderer		Mittl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Niederöst. Mezen						
Weizen	1	54	1	48	—	—
Halbfrucht	1	28	—	—	—	—
Korn	1	18	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	48	—	—	—	—
Kufuruz	1	18	—	—	—	—
Zentner						
Heu	1	20	—	—	—	—
Stroh	—	50	—	—	—	—
Klafter						
Brennholz	11	—	—	—	—	—

Szinházi jelentés.

Szerdán Január 13-án 1858
Boér Janos jutalmant adatik:
CSERNI GYÖRGY,
vagy:
BELGRAD OSTROMA.
Uj vitézi népszimü kardalokkal, tánczal, irta Balogh István

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.